

Achtung! Hier Deutsche Zentrumspartei!

Christl. Arbeiterschaft, Ortsbauernschaft, Handwerker u. Gewerbetreibende, Angestellte u. Beamte

kurz alle Bürger Flörsheims marschieren am Sonntag geschlossen und wählen zum Wohle der Heimatgemeinde die Liste Nr. 4

Deutsche Zentrumspartei

angeschlossen Handwerker- u. Gewerbeverein
Ortsbauernschaft, christl.-organ. Arbeiterschaft

Locales

Flörsheim am Main, den 11. März 1933

Die Schlacht — das Maß!

Einsam lagen wir da in der Not der Schlacht; wir wußten, daß jeder einsam war. Aber wir wußten auch dies: Einmal vor Unerbittlichem stehen, wo Gebete entrichtet, Gewinzel zu Gott, lächerlich ist, wo keines Mutter sich nach uns umsieht, kein Weib unsern Weg kreuzt, wo alles ohne Liebe ist, wo nur die Wirklichkeit herrscht, grau und groß, solches macht sicher und stolz. Unvergänglich und tiefer ruht es ans Herz der Menschen als alle Liebe der Welt. Und wir fühlen: dies war das Maß!

Rudolf G. Binding.

Gefallenen-Gedenktag

Wohl trägt uns das eifende Rad der Zeit immer weiter von jenen Tagen weg, in denen an den Fronten Europas Millionen tapferer Soldaten den Heldentod fürs Vaterland starben, aber noch ragen auf den Friedhöfen in der flandrischen Ebene, in den Wäldern Nordfrankreichs und der Vogesen, in den Alpen des Südens, in den Gebirgen des Südostens und in den Steppen und Werten des Ostens Kreuze gegenwartnah auch in unsere Zeit hinein. Ihre Namen sind unaussprechlich in die Steine unserer Kriegerdenkmäler eingegraben, ihr Andenken lebt lebendig und freudvoll in unzähligen Herzen nach, denen sie verbunden waren. Lebend: denn indem sie starben, schufen sie den Vätern und Müttern, den Gattinnen und Kindern, den Brüdern und Schwestern unendliches Weh und noch sind diese Wunden nicht vernarbt. Freudvoll: denn ihr Tod auf dem Felde der Ehre trägt alle Siegel der Ewigkeit, er leuchtet beispielhaft und ruhmvoll fort und fort, nicht nur in den Annalen der Geschichte, sondern auch in dem lebendigen Werden des Volkes.

Wo Kriegergräber ragen, weht der Atem schicksalhaften Geschehens, es ist, als ob die Hand der Geschichte diese unzähligen Namen eingetragen habe. Der Arm der Tagesinteressen dringt nicht bis hierher. Die Gefallenen sind der Erde und ihrem Alltag gleichsam entrückt. Sie sind symbolhafte Bedeutung geworden und weisen in die Zukunft hinein als heroisches Vorbild. Sie mahnen zur Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland, sie predigen die heilige Liebe zu Deutschland, den unüberwindbaren Glauben an die Nation. So leben sie fort und fort, Geist von ihrem Geiste und Heldentum von ihrem Heldentum erwacht immer aufs Neue in jungen Herzen.

Über die Gräber der Gefallenen hat das Wort von Tod und Verwesung keine Macht. Von ihnen gilt, was auf den Quadern des Münchener Kriegerdenkmals eingemeißelt steht: „Sie werden auferstehen.“ Für alle gilt und wird noch erhöhte Bedeutung haben, was den Gefallenen vor- schwebte, als sie kämpften: „Deutschland wird leben, und wenn wir sterben müssen.“

Todesfall. Heute vormittag 9.15 Uhr starb nach langem, schwerem Leiden der Flörsheimer Gastwirt und Besitzer des „Hotel zum Bahnhof“, Herr Johann Peter Messerschmitt, im Alter von 62 Jahren. Der Verstorbene stammte aus einer altingesessenen Flörsheimer Gastwirtsfamilie und war durch seinen Beruf bis weit über die Grenzen Flörsheims hinaus bekannt. Die Beerdigung findet am Montag nachmittag statt. Er ruhe in Frieden!

Abiturientenprüfung. Am Gymnasium zu Mainz haben dieser Woche der Oberprimaner Georg Schichtel, Sohn des Bildhauers Georg Schichtel, und am Gymnasium zu Wiesbaden der Oberprimaner Otto Dienst, Sohn der Wtw. Barbara Dienst ihre Abkühlprüfung mit gutem Erfolg bestanden. Wir wünschen den jungen strebsamen Leuten viel Glück auf ihrem ferneren Lebenswege.

r. Mainischfahrt. Obwohl der augenblickliche Mainwasserstand als recht gut zu bezeichnen ist, so läßt die Schiffsahrt doch immer noch zu wünschen übrig. Vor zwei Jahren passierten noch 60 bis 70 Schiffe am Tage die heimischen Schleusen. Gegenwärtig sind es nur noch 30 bis 35. In der Hauptachse werden zu Berg Kohlen und Eisenerze für Frankfurt a. M., Hanau und die bayerischen Häfen befördert. Zu Tal gehen besonders Getreideschiffe. Die Flößerei ruht noch völlig. In diesem Jahre kamen erst zwei größere Flöße durch Frankfurt. Sie waren aber in Hanau zusammengestellt. Die Flößerei vom Obermain her fehlt erst in einigen Wochen ein.

Konzert. Der Gesang-Verein Sängerbund 1847 E. V. teilt uns mit, daß er am Sonntag, den 19. März 1933 mit einem Konzert aufwartet. Der Sängerbund durch seine ver-

schiedene Auftreten vor größeren Massen des Flörsheimer Publikums und auch durch sein wohlgeklungenes Volksliedkonzert rühmlichst bekannt wird ein reichhaltiges Programm an Chören und Liedern bieten u. a. wird hier zum erstenmal von einem Flörsheimer Gesangsverein der große und tiefgreifende Chor „Sturmerwachen“ v. M. Neumann zu Gehör gebracht. Wir können schon jetzt mitteilen, daß der Eintritt für Mitglieder des Sängerbundes frei ist. Nichtangehörige des Sängerbundes zahlen Min. 0.50 ein Preis, zu welchem jeder Freund des deutschen Liedes das Konzert besuchen sollte. Näheres wird noch im Anzeigenteil bekannt gegeben.

Sp.-B. 09 Flörsheim — D.R. Flörsheim das große Lokalderby findet statt!

Hinweis. Die altbekannte Samenhandlung Carl Kämpf, Mainz, Kleine Schöfferstraße 4 läßt ein Verzeichnis über hochfeinere Gemüße, Blumen- und landwirtschaftl. Samen, sowie sonstige Gartenbedarfsmittel in der heutigen Nummer beilegen. Die Firma unterhält Verkaufsstellen zu Originalpreisen in fast allen Orten der Umgebung. Das 50jährige Bestehen der Firma Kämpf gibt ihnen Garantie für erstklassiges Saatgut.

Der Lichtbildervortrag über Geflügelzucht findet morgen abend 8 Uhr in der Kathhaus bei freiem Eintritt statt.

Handball.

Am Sonntag nachmittag beginnt die Handball-Abteilung des Turnvereins v. 1861 ihre diesjährige Saison. Zum Gegenüber empfängt dieselbe im Freundschaftsspiel die D.R.-Mannschaft von Bilschheim. Freunde und Sportler, welche einen schönen Ballkampf erleben wollen, werden nicht enttäuscht in dem äußerst wechselläufigen Gegner einen nicht zu unterschätzenden Partner gefunden zu haben und die Frage des Ausganges vor Schluß nicht voraussagen ist. Um 12 Uhr spielt die 2. Mannschaft ab 1.15 Uhr die erste auf dem Kleisporplatz.

Aus der Umgegend

Bad Ems. (Drohende Einsturzgefahr bei Ruine Sportenburg.) Die zwischen Bad Ems und Arzbach gelegene Ruine Sportenburg, die Jahrhundert hindurch den Unbilden der Witterung getrotzt, zeigt seit längerer Zeit starke Risse in dem auf der Westseite gelegenen Mauerwerk. Ein Schild an Ort und Stelle ließ bisher dem Wanderer eine Benachrichtigung auf eigene Gefahr noch zu. Neuerdings hat die Domänenverwaltung Denzlerheide, in deren Bereich die Burg liegt, am Aufstieg zum „Schloßberg“ an der „Dicken Eiche“ eine Warnungstafel angebracht, die auf die besondere Einsturzgefahr aufmerksam macht und das Betreten streng verbietet.

Marburg. (Demonstration gegen den Oberbürgermeister.) Auf Anordnung des Oberbürgermeisters Müller sollte die Hafentourfahrt vom Rathaus wieder heruntergeholt werden. Als dies bekannt wurde, versammelten sich auf dem Marktplatz eine ungeheure Menschenmenge, darunter die gesamte SA und SS. Es wurde eine Demonstration gegen den Oberbürgermeister veranstaltet, der schließlich nur unter einem großen Polizeiaufgebot das Rathaus verlassen und seine Wohnung aufsuchen konnte.

Darmstadt. (Vorfall bei Entgegennahme von Papiergegeld.) In den letzten Tagen wurde von einer Frau in einem hiesigen Metallwarengeschäft mit einem entwerteten Darlehensstauschein bezahlt, der schon seit der Inflation aus dem Verkehr gezogen ist. Die Frau ist etwa 50 Jahre alt, 1.65 Meter groß, unterseht, kräftig, volles gepflegtes Gesicht und trug grünes gestreiftes, feines Kleid, hellblaue Strickweste, hellen Mantel, dunklen Hut. In ihrer Begleitung war eine Frau von etwa 50—55 Jahren, letztere war ca. 1.65 Meter groß, schlant und dunkel gekleidet.

Bad Nauheim. (Bad Nauheim senkt seine Bäderpreise.) Mit Rücksicht auf die allgemeine ungünstige Wirtschaftslage hat das Harz- und Rheumabad Bad Nauheim eine wesentliche Senkung verschiedener Bäderformen und Kurmittel vorgenommen. So wurden z. B. ermäßigt: Solbäder um 30 Prozent, kohlensäure Thermalbäder um 15 Prozent, kohlensäure Thermal-Sprudelbäder um 8 Prozent. Ferner wurden die Preise für Diathermiebehandlung um 25 Prozent und für Höhen/sonnenbestrahlung um 20 Prozent ermäßigt. Auch auf die neuen gelenkten Preise werden bei einem Jahreseinkommen unter 4000 Mark Ermäßigungen gewährt. Die gleichen Ermäßigungen gewähren auch die Kurgäste. Nähere Mitteilungen hierüber sind von der Kurverwaltung Bad Nauheims zu verlangen. Auch die Preise der Moorbäder des Kurheilortes zu Bad Nauheim sind den Zeitverhältnissen angepasst. Desgleichen haben Hotels, Pensionen und Privatvermieter ihre Preise herabgesetzt, so daß auch den bescheidensten Verhältnissen Rechnung getragen ist.

Schotten. (Ein verhängnisvoller Hufschlag.) Von dem Hufschlag eines Pferdes wurde in dem Dorfe Einartshausen ein junges Mädchen so schwer am Kopf getroffen, daß es bald darauf an der schweren Verletzung verstarb.

Schönen. (Ein Arbeitsdienstlager für Mädchen.) Im hiesigen „Haus Eugensland“ soll eines der ersten seiner Art ein Arbeitsdienstlager für Mädchen errichtet werden und 50 bis 60 Personen aufnehmen. Die Teilnehmerinnen werden etwa 40 Wochen beschäftigt und sollen für die Arbeitsdienstlager von Schotten in Krankenspflege, Säuglings- und sozialer Fürsorge im Gartenbau und Hausarbeiten angeleitet werden. **Schöten.** (Weitere Todesopfer der Grippe.) In unserer Stadt ist die Grippe zurzeit immer noch ausgebreitet. Das Finanzamt sieht sich veranlaßt, wegen zahlreicher Erkrankungen unter seinem Personal vorübergehend den Dienstbetrieb zu schließen. Der Grippe sind in den letzten Tagen zwei Männer und ein Mädchen zum Opfer gefallen.

Friedberg. (Interessanter Altitumsfund.) Bei Feldbereinigungsarbeiten stieß man in der Oberen Gemarkung auf Ruinenreste einer Kirche, die zu der einstmaligen Dorf Hütersheim gehörte. In den Jahren 1461 bis 1463 fanden hier Kämpfe zwischen Dietrich von Friedberg und Adolf von Raiffen statt, bei denen das Dorf vernichtet wurde. Die obdachlos gewordenen Einwohner dieses Dorfes siedelten sich dann in Obermörten an. Vor einigen Jahren wurde an der Ausgrabungsstelle reits der Turmbau der Kirche aufgegeben.

Kampff. (Die letzte Briefmarke der Welt.) Kreisen der Pariser Freimaurerlogen sieht man vor, um die das die letzte Briefmarke der Welt in Kürze von der Vereinigten Staaten entweder in London oder in New York auf den Markt gebracht wird. Es ist dies die Ein-Cent- und mehr Kräfte Guiana-Marke, die im Jahre 1856 ausgegeben wurde. Diese soll nur in einem einzigen Exemplar vorhanden sein, das sich im Besitz der Sammlung A. Hind in New York befindet. Im Jahre 1922 wurde die Marke von einem der Sammler für 56 320 Mark erworben. Seitdem hat sich der Wert ständig erhöht und wird heute auf 200 000 Mark geschätzt. Da hind kürzlich verstarb, dürfte die wertvolle Marke zur Versteigerung gelangen. Da der englische Sammler die herbeizutragende Sammlung englischer Freimaurerbriefmarken besitzt, nimmt man jetzt schon an, daß er einen Vermächtnisbesitzer hat, das wertvolle Exemplar für die Sammlung zu sichern.

Rüsselhaare. (Verschwinden dreier Kinder.) Das Verschwinden des zweijährigen Kindes eines Notars in Rüsselhaare, Provinz Limburg, beschäftigt die Öffentlichkeit das behaftete. Auch in Aachen bei Brüssel ist seit dem März ein Schulkind spurlos verschwunden. Weiter meldet die Polizei, daß eine 15jährige Schülerin in einem anderen Stadtteil Brüssels vermisst wird.

Für Roosevelt bestimmte Bombe. In Bawert ist ein an Präsident Roosevelt adressiertes Paket beschlagnahmt worden, das eine Bombe enthielt.

Handel und Wirtschaft.

Wirtschaftliche Wochenrundschau

Börse. Die Börse beantwortete den überraschenden gierungserfolg bei der Reichstagswahl mit einer großartigen Hausbewegung. Sowohl die Rulisse wie das Publikum nahmen große Meinungsläufe vor. Nachdem nun eine Lage geschaffen war, ließ die Börse die bisherige Zurückhaltung fallen. Die Kurse konnten am Aktien- wie am Rentenmarkt beträchtlich ansteigen. Am die Mitte der Woche setzte ein Stillstand ein, hauptsächlich infolge der Unsicherheit über den Ausgang des amerikanischen Rentenproblems, dessen Wiederrückung auf die Weltwirtschaft. In Spezialwerten kam es jedoch, auch infolge von Anlageläufen des Auslandes zu erneuten Kurssteigerungen, so vor allem am Elektromarkt. Auch der Rentenmarkt lag zum Schluß sehr fest.

Geldmarkt. Die Geldmärkte standen sehr stark unter dem Einfluss der amerikanischen Bankentziffer. Die New Yorker Diskontierung hat das Inkrafttreten der Zinsermäßigung des erst abgeschlossenen Schlichtungsabkommens wenigstens die Dollarrente gestärkt. Infolge der Verhängung amerikanischer Kreditkrisis sind die Hoffnungen auf eine Kontinuität der Deutschen Reichsbank völlig zunichte geworden. Die Bargeldanfrage an die Reichsbank sind inzwischen auch etwas größer geworden. Am Devisenmarkt lag die deutsche Reichsmark kaum verändert, eher etwas fester.

Produktenmarkt. Die Getreidebörsen hatten keine Bewegung. Das Geschäft blieb bei kaum veränderten Preisen. Die Handelskreise bewahren große Zurückhaltung, die wirtschaftliche Entwicklung noch nicht klar sei. Zölle und andere Maßnahmen können zwar den Druck vom Weltmarktfornhalten, vermögen aber nicht mehr wie in früheren Jahren die inländischen Getreidepreise zu heben. Die Marktlage Butter und Käse ist gleich geblieben. Am Eiermarkt ist das starke Angebot von Auslandsware auffallend, das offensichtlich das Bestreben zurückschubsen ist, vor der Zollsenkung noch möglichst große Posten hereinzubringen.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 91.7 gegen die Vorwoche (91.7) um 0.6 Prozent wieder zurückgegangen. Nach den Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung machen Konsolidierung und Stabilisierung in der deutschen wie in der Weltwirtschaft unvermeidbare Fortschritte. Anzeichen für einen nachhaltigen Aufschwung sind freilich noch nirgends zu erkennen.

Werkmarkt. An den Schlachthofmärkten ist nach langer Dauer einer leichten Geschäftsbesserung wieder eine schließliche Beruhigung des Absatzes eingetreten. Die Schweinepreise haben wieder nach, ebenso die Preise am Großviehmarkt, während bei Rältern Preissteigerungen zu verzeichnen waren.

Run au

In aller Frühe von Washington, Kommandant der Marine, wurde. Auch die Antändigung der Antändigung. Wir nicht zu jagt nicht ernst. Man soll nicht die dort zur Se haben, ohne 1461 bis 1463 fanden hier Kämpfe zwischen Dietrich von Friedberg und Adolf von Raiffen statt, bei denen das Dorf vernichtet wurde. Die obdachlos gewordenen Einwohner dieses Dorfes siedelten sich dann in Obermörten an. Vor einigen Jahren wurde an der Ausgrabungsstelle reits der Turmbau der Kirche aufgegeben.

Bei einer M Kreisen der Pariser Freimaurerlogen sieht man vor, um die das die letzte Briefmarke der Welt in Kürze von der Vereinigten Staaten entweder in London oder in New York auf den Markt gebracht wird. Es ist dies die Ein-Cent- und mehr Kräfte Guiana-Marke, die im Jahre 1856 ausgegeben wurde. Diese soll nur in einem einzigen Exemplar vorhanden sein, das sich im Besitz der Sammlung A. Hind in New York befindet. Im Jahre 1922 wurde die Marke von einem der Sammler für 56 320 Mark erworben. Seitdem hat sich der Wert ständig erhöht und wird heute auf 200 000 Mark geschätzt. Da hind kürzlich verstarb, dürfte die wertvolle Marke zur Versteigerung gelangen. Da der englische Sammler die herbeizutragende Sammlung englischer Freimaurerbriefmarken besitzt, nimmt man jetzt schon an, daß er einen Vermächtnisbesitzer hat, das wertvolle Exemplar für die Sammlung zu sichern.

Das Verschwinden des zweijährigen Kindes eines Notars in Rüsselhaare, Provinz Limburg, beschäftigt die Öffentlichkeit das behaftete. Auch in Aachen bei Brüssel ist seit dem März ein Schulkind spurlos verschwunden. Weiter meldet die Polizei, daß eine 15jährige Schülerin in einem anderen Stadtteil Brüssels vermisst wird.

In Bawert ist ein an Präsident Roosevelt adressiertes Paket beschlagnahmt worden, das eine Bombe enthielt.

Die ver

Sch werden, erwei eine Antwort a bereits am h Weintube in t Sein Vater standen, daß f lang hatte der



und Irene G Dieses G brach ein heil gunder hnuu Johanna. Ich heute kann ich Nein, wirklich. Heinz leg einen Ziege wurde, aber t Canal der R

Am nach Wagens, nebe dem Augenbl ichsten langt Schweißlamte

Die national gesinnten Wähler Flörsheims wählen:

zum Kommunallandtag Liste 1
zum Kreistag Liste 1
zur Gemeindevertretung Liste 1

Nun auch zur Außenpolitik!

In aller Form hat die englische Regierung in Paris, Washington, Rom und Berlin mitteilen lassen, daß Ministerpräsident MacDonald sich selbst nach Genf begeben werde. Auch Daladier wird von Paris nach Genf reisen. Diese Ankündigungen sind ein Signal für die europäische Gesamtlage. Wir haben in Deutschland im Rausch der Wahlfieber fast vergessen, daß es so etwas wie eine Außenpolitik gibt, deren Entwicklung zu beobachten im gegenwärtigen Stadium nicht mehr allein Sache unserer Diplomaten sein kann. Diese Außenpolitik hat gerade in den letzten Wochen, im nicht zu sagen Tagen, eine Wendung genommen, die nicht ernst genug genommen werden kann.

Man soll nicht glauben, daß die Vorgänge in Amerika, die dort zur Schließung der Banken und Börsen geführt haben, ohne Rückwirkung auf die gesamte Weltwirtschaft bleiben könne. Auch Deutschland wird davon einiges zu spüren bekommen, und wenn es nur in dem negativen Sinne sei, daß die Konjunkturmöglichkeiten beeinträchtigt werden. Aber dessen ungeachtet hat sich in Genf auf der Abrüstungskonferenz einiges zutragen, was unsere Außenpolitik als Ganzes angeht.

Bei einer Reihe von entscheidenden Abstimmungen, die der deutsche Vertreter Radolny herbeiführte, ist Deutschland über seine völlige Isolierung in London oder in Genf belehrt worden. Aber überhaupt sieht man mehr und mehr Kräfte am Werk, die die ganze Genfer Konferenzmaschine nicht nur seit Wochen lahmgelegt haben, sondern die das Erreichte, sofern man überhaupt von Erreichten sprechen kann, wieder auszulöschen bemüht sind. Den mit der Einberufung dieser Konferenz begonnenen Bemühungen, eine Entspannung und Verständigung herbeizuführen, die alle Staaten umfaßt, wird ein System von Einzelpakten entgegengesetzt. Nimmt man hinzu die demütigende Sprache des Hirtenberger Ultimatus an Österreich und die geradezu systematisch betriebene Abwürgung jeder Debatte über die Kardinalfragen der Abrüstung, insbesondere über die Ziffernfrage, über die Frage der Kriegswaffen, dann fragt man sich, wie diese Entwicklung ohne Schaden für die europäische Gesamtpolitik weitergehen soll.

Die Stizzierung dieser Gesamtlage in Genf macht die Ankündigung der Reisen nach Genf, die aus London und Paris kommt, erst politisch verständlich. Macht auch verständlich, warum bereits die Rede war, daß außer MacDonald und Daladier auch Mussolini und Hitler in Genf erwartet würden. Das ist inzwischen demontiert worden. Immerhin: die Stimmen aus dem Ausland zeigen, daß man das Eingreifen Deutschlands in Genf ebenfalls für unumgänglich hält.

In der Tat wird es nun Zeit, sich wieder intensiv der Außenpolitik zuzuwenden. Und ohne den formellen

Beschluß des Reichskabinetts irgendwie vorgreifen zu wollen, darf man doch wohl sagen, daß in dieser außerordentlich entscheidenden Situation es nur der Sache Deutschlands dienen könnte, wenn auch der Reichskanzler, der soeben erst für seine Regierung das Vertrauensvotum des Volkes erhalten hat, seine Autorität in Genf selbst in die Waagschale werfen würde. Dieser Reichskanzler lußt gerade nach diesem Wahlergebnis auf einer so sicheren und breiten Basis wie keiner seiner Amtsvorgänger zuvor. Und keiner der Verhandlungsgegner kann ihm das Mandat, die deutsche Sache mit allem Nachdruck jetzt zu vertreten, absprechen.

In einer seiner letzten Reden hat Botschafter Radolny, der deutsche Delegationsführer auf der Abrüstungskonferenz, sehr wirksam vor aller Welt bekundet, daß Deutschland von tiefer Enttäuschung darüber erfüllt ist, daß noch immer, neun Monate nach der Abrüstungskonferenz des amerikanischen Präsidenten Hoover, die Konferenz keinen Schritt weiter ist, daß in keiner einzigen Entscheidung sich auch nur der leiseste Hinweis auf eine ziffernmäßige Herabsetzung der Rüstungen findet, daß also die Konferenz sich ihrer Hauptaufgabe entzieht, nämlich die Rüstungen der ganzen Welt wirksam herabzusetzen. Es hat über diese Erklärungen Radolnys ein Duell gegeben, bei dem der Präsident der Konferenz, Henderson, eine scharfe Klinge führte. Henderson wies diese deutsche Kritik mit sehr scharfen Worten zurück, worauf Radolny „dankte“ und betonte, daß die Entscheidung über die Kriegsmaterialfrage hoffentlich nicht fristlos verlagert werde. Und siehe, Henderson schrieb an den Vorsitzenden des Effektiven-Ausschusses einen Brief, in dem er darum ersuchte, dieser Ausschuss möge seine Arbeiten, nämlich über die Kriegsmaterialfrage, innerhalb von 14 Tagen möglichst zu Ende führen, weil man noch vor den Osterferien alle grundsätzlichen Fragen geregelt wissen möchte.

Der Boden für grundsätzliche Entscheidungen ist also vorbereitet. Grundsätzliche Entscheidungen aber haben einen lausgesprochen politischen Charakter, daß sie nicht von Experten-Ausschüssen getroffen werden können,

daß auch nicht die außenpolitischen Ressortchefs der Regierungen allein zu handeln vermögen; hier gilt letztlich das Wort und das Gewicht der Regierungschefs selbst. Wenn man auch den Begriff der „Zünftigenkonferenz“ peinlichst vermeiden möchte, so liegt nun doch einmal die Entscheidung bei den „Großen“ und wenn MacDonald und Daladier in Genf mit Mussolini und Hitler und dem Amerikaner sich zusammensetzen würden, dann würde dieser „Rat der Fünf“ über mehr zu entscheiden haben als über den formellen Fortgang der Abrüstungskonferenz. Hierbei fällt auch die Entscheidung über Deutschlands außenpolitisches Schicksal.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim

Die Erhebung der staatl. Steuer vom Grundvermögen, Gemeinde- und Hauszinssteuer für den Monat März 1933 findet bis zum 15. ds. Mts. statt.

Gleichzeitig werden die ungestundeten Rückstände gemahnt. Dieselben müssen auch spätestens bis 15. März 1933 des Jahresabchlusses wegen, gezahlt sein.

Für verspätete Zahlungen müssen Verzugszinsen berechnet werden. Die Pfändung wird auch in den nächsten Tagen erfolgen.

Flörsheim am Main, den 10. März 1933.

Die Gemeindefache: Claas.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

2. Fastensonntag, den 12. März 1933. (Reminiscere).
7 Uhr Frühmesse, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 9.45 Uhr Hochamt, nachm. 2 Uhr Christenlehre und Andacht, 8 Uhr Fastenpredigt.
Montag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Magdalena Hochheimer, 7 Uhr 1. Seelenamt für Johann Weiserhimm.
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des hl. Josef (Schwst.), 7 Uhr Jahramt für Anna Raumann.
Mittwoch 7 Uhr Jahr für Schwester Michaela.
Donnerstag 6.30 Uhr Stiftungsmesse für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen (Schwst.), 7 Uhr Amt für die Verstorbenen der Familie Jakob Schleidt.
Freitag 6.30 Uhr 3. Seelenamt für Kath. Flörsheimer, 7 Uhr Amt für Gertrud Kraus u. Josefina Schrade.
Samstag 6.30 Uhr Stiftungsmesse (Schwst.), 7 Uhr Jahramt für Barb. Lang geb. Schuhmacher.
Die Krieger-Gedächtniskapelle ist bei gutem Wetter am morgigen Volkstrauertage geöffnet.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 12. März 1933. (Reminiscere).
Nachm. 2 Uhr Gedächtnisgottesdienst für die im Kriege Gefallenen.
Dienstag, abend 8 Uhr Frauenabend im Kaffee Ranz.
Donnerstag abend 8 Uhr Passionsgottesdienst.
Israelit. Gottesdienst f. Flörsheim, Eddersheim, Weilbach
Sonntag, den 12. März 1933. Purimfest.
Samstag abend 7.10 Uhr feierl. Vorabendgottesdienst mit Megillath Esther.
7.00 Uhr Morgengottesdienst mit Vorlesung des Buches Esther
3.00 Uhr Minchaggebet.
Die Kollekte am heutigen Feste ist für das Israelitische Waisenhaus Dez. a. d. L. bestimmt und sei hiermit wärmstens empfohlen.

Die versunkene Kapelle im Baasee

Von Jörg Beßler, Gera.

„Ich werde Euren Wunsch erfüllen und Irene Götzberg heiraten“, erwiderte Heinz von Hesse seinen Eltern, und ohne eine Antwort abzuwarten, ging er aus dem Hause und suchte bereits am frühen Nachmittag den einsamen Winkel einer Weinstube in der Viktoriastraße auf.

Sein Vater Eberhard von Hesse hatte ihm heute eingestanden, daß sie völlig verarmt und ver schuldet seien. Jahrelang hatte der alte Herr seiner Gattin und seinem Sohne eine Reichtumsfabel vor-
gespielt, deren plötzliches Ende zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn geführt hatte. Der Vater wollte durch eine Verbindung mit dem reichen Hause Götzberg seine gesellschaftliche Stellung retten, ein Plan, den der Sohn zuerst schroff zurückwies, aber als er seine Mutter bleich und in stummer Angst niedersinken sah, entranen sich ihm die schicksalsschweren Worte: „Ich werde Euren Wunsch erfüllen und Irene Götzberg heiraten.“

Dieses Wort bedeutete Abschied von Johanna und zerbrach ein heiliges Versprechen. Heinz stürzte ein Glas Burgunder hinunter, dann ging er zum Telefon: „Guten Tag, Johanna, ich muß dich morgen sprechen. Ich hole dich ab... heute kann ich nicht... Meine Stimme anders als sonst? Nein, wirklich nicht, Viebling!... Auf Wiedersehen!“

Heinz legte den Hörer auf, langsam und schwer wie einen Ziegelstein, dann trank er, bis sein Blut wie Blei wurde, aber aus dem roten Burgunder leuchtete wie ein Fanal der Name: Johanna.

Am nächsten Tage sah Heinz von Hesse am Steuer seines Wagens, neben ihm Johanna Redde. Ach, könnte er doch dem Augenblick entschlüpfen, an dem er sprechen mußte. Ortschaften tanzen vorüber, und Johanna wurde von der Schweiflampe ihres Kameraden bedrückt. In Freienwalde

hielten sie an. Es war ein sonnenüberfluteter Herbsttag. Johanna bat: „Komm, Heinz, wir wollen nach dem Baasee gehen!“ Heinz bejahte, vielleicht vermochte er auf dem einsamen Spaziergang die rechten Worte zu finden, um Johanna alles zu erklären. Der Himmel leuchtete in lila-blau, und nur in den Wipfeln rauchte die stürmische Melodie des Herbstes.

Mitten im Waldesgrün an einem kleinen Holzpavillon fanden sie die erste Rast. Heinz ergriff die Hand der Geliebten und suchte nach Worten, die sich nicht formen lassen wollten. Da kam ein altes Weib daher und legte eine schwere Last dünnen Holzes nieder: „Nur nicht stören lassen, junges Blut, will ja nur etwas verschaukeln.“

Sie nahm dicht neben dem jungen Paar Platz und blickte mit prüfenden Augen auf Heinz, den der stehende Blick der Alten beunruhigte. „Ra, wohl schlechtes Gewissen, junger Herr“, flüchelte das Holzweib und wandte sich dann an Johanna: „Ammer auf der Hut sein, Fräuleinchen, es gibt einen alten Spruch: „Die an die Treue des Mannes glaubt, Der ward schon manches Glück geraubt.“

„Lassen Sie Ihr dummes Geschwätz“, turrte Heinz. Die Alte achtete nicht auf seine Worte und sprach ruhig zu Johanna weiter: „Lassen Sie gut auf, Fräulein, wenn Sie zum Baasee gehen: „Ist er treu, dann schweigst der See.“

Klingt die Glocke, bringt sie We.“

Johanna Redde liebte alte Sagen und fragte: „Was hat es denn für eine Bewandnis mit dem Baasee?“

Die Alte begann zu erzählen: „Vor langen, langen Zeiten, als hier die Wälder weder Anfang noch Ende hatten, lebte am Baasee ein Köhler, dem nur sein Töchterlein Ilse geblieben war. Ilse war jung und schlant und von der Schönheit einer frühlinggrünen Birke. Schnellfüßig wie ein schlantes Reh durchstreifte sie den Wald, und ihre Stimme weitete sich mit der der Vögel. Oftmals wanderte sie nach einer kleinen Kapelle am Baasee und hielt Zwiegespräche mit Gott. Aber auch die Elfen und Gnommen des Waldes waren dem Köhlerstöchterlein hold und schenkten alles böse Betier

aus seinem Weg. Eines Tages, als Ilse durch den morgenfrischen Wald ging, begegnete ihr der junge Ritter Konrad von der nahen Burg. In Schreck und Scham über die plötzliche Erscheinung erröte Ilse, und der Ritter glaubte, einer Fee zu begegnen. Er sprach das Mägdlein an, und in holder Rede Widerpiel fanden die jungen Reichen Gefallen aneinander und trafen sich von nun an täglich. Ritter Konrad versprach, das Köhlerstöchterlein als Gemahlin auf seine Burg zu führen, sobald er die Erlaubnis seines Vaters erwirkt habe. Diesen Liebeschwur wiederholte der Ritter auch vor dem Muttergottesbilde in der Kapelle am Baasee. So verließ ein Waldesfrühling noch ein Liebestraum. Eines Tages aber nahm Ritter Konrad Abschied, weil er mit seinem Vater zu einem Turnier nach Schloß Werbellin reiten mußte.

Auf Schloß Werbellin sah ein reicher Markgraf mit seiner stolzen, schönen Tochter, die er gern dem Ritter Konrad vermählen wollte. Ilse erhielt böse Kunde; denn am nächsten Sonntag sollte Konrad mit der Tochter des Markgrafen in der Kapelle am Baasee getraut werden. Ilse glaubte nicht an den gebrochenen Schwur. Der Sonntag kam. Von der Burg her näherte sich der Hochzeitzug. Da brach das Köhlerstöchterlein am Baasee zusammen. Mit fürchterlicher Donnerstimme öffnete der Himmel seine Schleusen. Da schwall der Baasee wie ein Meer an, trat über seine Ufer und riß die Kapelle und alle Hochzeitgäste in seine unergründliche Tiefe. Das war das Strafgericht für den Treubruch des Ritters. Schön-Ilse aber wurde Elfenkönigin und schütz die Liebesden, die an den Baasee kommen. Und wenn die rechte Treue fehlt, dann erklingen warnend die Glocklein in der versunkenen Kapelle.“

Mit den letzten Worten erhob sich die Alte und verstand humpelnd hinter den Bäumen. Heinz blieb stumm und bleich sitzen, so daß Johanna über sein seltsames Wesen erschrak: „Heinz, ich habe auf dem ganzen Weg geschwiegen, jetzt mußt du mir aber sagen, was dich bedrückt, bitte, Heinz!“

Er ergriff Johannas Arm und beichtete die plötzliche Armut seiner Eltern, aber die glücklich überwundene Untreue seiner Gedanken verschwieg er.

Als sie am Baasee anlangten, lachte Johanna: „Dummer Heinz, was schert mich dein Geld; viel wichtiger ist es, daß du die Probe des Baasees bestehst, und ich will lauschen, ob mich die Glocklein der versunkenen Kapelle vor deinen Liebeschwüren warnen.“ Im See schwiegen die Glocklein.



Bürger Flörsheims!

Wählt die Liste, die Euch die Gewähr bietet, daß Flörsheim nicht in politische und religiöse Lager zerrissen wird.

Setzt unseren Kandidaten Flörsheims Ruf zu heben!

Gebt uns Euere Stimme, damit wir dafür sorgen können, daß auf dem Rathause die größte Sparsamkeit gewahrt wird und sämtliche Arbeiten der Gemeindeverwaltung von dem Gedanken geleitet werden: „Alles nur zum Wohle unserer Einwohner und Jedem sein Recht!“

Bürgerverein 1869 Flörsheim.

wählt

Wählt Liste

5

Kennwort:
Bürgerliste



Todes-Anzeige

Heute morgen 9.15 Uhr entschlief nach längerem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel Herr

Johann Peter Messerschmitt

Gastwirt und Metzger

im Alter von 62 Jahren, öfters wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten. Dies zeigen schmerzzerfüllt an

Die tieftrauernden Hinterbliebenen i. d. N.

Frau Anna Maria Messerschmitt
geb. Geis, und Kinder

Flörsheim, Hochheim, Raunheim, Frankfurt, Mühlheim a. M., Duisburg, Freiburg, Steinbach, den 11. März 1933

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehaus Bahnhofstraße 19 aus statt. Das l. Seelenamt ist am Montag morgen 7 Uhr.

Saatkartoffeln

Nehme Bestellung auf jede gewünschte Sorte Früh- und Spätkartoffeln an. Alles garantiert norddeutsche Ware.

Kloßner

Feldbergstr. 3, Tel. 130

2 sonnige Zimmer

mit Zubehör, von ohne Anhang zu mieten gesucht. Pünktliche Zahler. Mit Preisangabe an Verlag erbeten.

Reservoir, Riemen-Scheiben, T-Eisen, U-Eisen, Winkel-Eisen

Rohre zu Umzäunungen abzugeben. Ebenso ist wieder eine größere Partie neue Fahrradfedern eingetroffen.

Hermann Herzheimer

Lager Hölleweg, Geschäftszeit von 7.30-5 Uhr.

Martin Mohr

Sattlerei

Anfertigung v.

Matratzen u.

Polstermöb.

Verkauf v.

Lederwaren.

Untermainstraße

Piano

bor. gef. Pros.-Off. an den Verlag

Auto-Saboten

in 4-Sitzer (Limosine) werden zu jeder Tages- und Nachtzeit billig ausgeführt.

August Stroh,

Sportplatz 3, Nachschelle vorhanden

Kaufhaus August Unkelhäuser

Flörsheim, Hauptstraße 39. Filiale: Schulstraße 6, Telef. 111

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Haushaltsartikel, Schreibmaterialien, Spielwaren, Geschenkartikel, Cigarren, Cigaretten, Tabak.

Achtung! Cafe Singer Achtung!

Morgen Sonntag mittag ab 4 Uhr großes Stimmungs-Konzert (Fred's Jazz-Kapelle) Es laden freundlichst ein

Jakob Singer und Frau.

HB. Empfehle prima Weine über die Straße, per Liter 65 und 80 Bfg. Ingelheimer Rotwein 903

Aufreuf!

Morgen Sonntag findet die Totenfeier unserer Gefallenen des Weltkrieges statt. Alle Vereine, die Angehörigen unserer gefallenen Mitbürger und die ganze Gemeinde werden hierzu herzlich eingeladen.

Auffstellung der Vereine am Kriegerdenkmal. Abmarsch nach dem Friedhof punkt 11 Uhr.

Die Flörsheimer Präsidenten-Vereinigung.



Die Farbe richtig, der Lack wirklich gut, das übrige sich dann fast von selber tut!

Oelfarben - Fabrikation und Gewürzmühle mit elektrisch. Betrieb maschinelle Mischung

Drogerie und Farbenhaus Schmitt

Oelfarbenfabrikation u. Gewürzmühle mit elektrischem Betrieb

Holzversteigerung

Donnerstag, den 16. März 1933, vormittag 10 Uhr wird aus dem Mainz-Bischöfheimer Wald aus den Teilungen 11, 14a, 23a und 48 das nachverzeichnete Holz an Ort und Stelle versteigert:

Rief. Stämme Klasse 2b	1 St.	0.46	hm
Rief. Stämme Klasse 3a	23 St.	16.07	hm
Rief. Stämme Klasse 3b	33 St.	26.87	hm
Rief. Stämme Klasse 4a	16 St.	15.92	hm
Rief. Stämme Klasse 4b	1 St.	1.24	hm
Rief. Stämme Klasse 5	1 St.	1.53	hm
Buchen Stämme Klasse 5	2 St.	1.97	hm
Eichen Stämme Klasse 4	10 St.	7.88	hm
Eichen Stämme Klasse 3	35 St.	19.52	hm
Eichen Stämme Klasse 2	18 St.	5.21	hm

Herr Förster Feldmann in Raunheim am Main über das Holz Auskunft.

Die Zusammenkunft findet an der Buchtränk- und Senburgerstraße statt.

Mainz, den 9. April 1933.

Bürgermeister

Die Stubs-Quelle in Mainz ist die zeitgemässe Einkaufsstätte — einfach billig und gut —

Wahren Sie Ihre Vorteile und kaufen Sie Ihren Bedarf stets in der Stubs-Quelle. Bei jedem Einkauf sparen Sie Geld!

MÄNNER UND FRAUEN DER ARBEIT

Durch das Verbot unserer Presse und unserer Flugblätter ist es uns nicht möglich zu Euch zu sprechen. Am Sonntag, den 12. März entscheidet Ihr über die Geschicke der Gemeinde Flörsheim, im Besonderen des Main-Taunus-Kreises und des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Vergeßt nicht, wer Euere Interessen, auch in der schwersten Zeit, die die Nation durchleben mußte, wie Besatzungszeit u. R. kampf, mit aller Sachlichkeit vertreten hat und wer Euch zum gleichberechtigten Bürger im Staat und in der Gemeinde gemacht hat. Seht Euch die Listen an und die Entscheidung wird Euch nicht schwer fallen. Treue um Treue!

Wählt am Sonntag geschlossen die Liste der

SOZIALDEMOKRATIE Liste 2

S. P. D. Flörsheim.

Unsere Liste zur Gemeindevertreterwahl beginnt mit: Andreas Schwarz

Rückblick

Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Reichstagswahl vom 5. März in Wirklichkeit eine Revolution auf legalem Wege bedeutet. Allenfalls wird im öffentlichen Leben diesem Umstand Rechnung getragen. Es geht schlagartig eine ähnliche innerpolitische Entwicklung vor sich, wie sie sich nach den Novembertagen von 1918, allerdings in umgekehrter Richtung, vollzog: Man muß sagen, daß es seit Sonntag Schlag auf Schlag geht. Die rasche Arbeit erfüllt sich vorläufig zumeist auf organisatorische Dinge und die tatsächliche Machtergreifung durch die Rechtsparteien. Gerade die schnelle Aufeinanderfolge der Ereignisse wirkt revolutionierend. In den letzten Tagen war es die Hinführung der Fahnen und der alten Reichsflagge auf den öffentlichen Gebäuden, die auch äußerlich den Umsturz kundtun sollte. Umwälzende Auswirkungen hat das Wahlergebnis für die deutschen Länder gezeitigt; ein Regierungswechsel ist überall unvermeidlich geworden. Das Reich hat in Heffen, Baden, Württemberg, Sachsen sowie in kleineren Ländern besondere Reichskommissare für das Polizeiwesen eingesetzt. In Bayern wurde der nationalsozialistische Abgeordnete General von Epp zum Staatskommissar ernannt. Damit ist die Macht in allen süddeutschen Ländern nun in den Händen der Nationalsozialisten, wenn auch die bisherigen Regierungen noch bestehen. In welcher Weise die Neuordnung der Regierungsverhältnisse im übrigen erfolgt, steht noch nicht fest. Der erste Reichstagsjubiläum, die nach der feierlichen Eröffnung in der Potsdamer Garnisonkirche nun doch in Berlin, und zwar im Gebäude der ehemaligen Kroll-Oper im Tiergarten in unmittelbarer Nähe des Reichstagsgebäudes, stattfindet, kommt infolgedessen eine ständige und entscheidende Bedeutung zu, als für das Ermächtigungsgesetz eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist. Es liegt beim Zentrum und bei der Bayerischen Volkspartei, ob sie der Regierung zu dieser Mehrheit verhelfen oder nicht. Man hört die Meinung, daß diese beiden Parteien der Reichsregierung keine Hindernisse in den Weg legen und ihr eine Chance für ungeführtes Vorgehen geben wollen.

Die österreichische Regierung hat in der Nacht zum Mittwoch durch eine Notverordnung das Land unter einen Ausnahmezustand von diktatorischer Schärfe gestellt. Ein Verbot von Versammlungen, auch in geschlossenen Räumen, und von Aufmärschen, eine Verschärfung der Pressegesetze geben die Handhabe zu durchgreifenden Maßnahmen. Die scharfe Kritik, die der Schritt der Regierung in der Presse aller großen Parteien findet, zeigt, wie leicht, daß die Regierung Vollzug des richtigen Entschlusses gefast hat, zeigt aber auch die Kraft des Widerstandes, mit dem sie rechnen muß. Der Bundeskanzler, der durch eine besondere Vertrauensumgebung des Bundespräsidenten Miklas in seiner Position moralisch gestärkt ist, begründet die Notmaßnahmen ausdrücklich mit der Krise des Parlamentarismus. Er betont, daß die Unmöglichkeit, das Land mit Hilfe der Volksvertretung zu leiten, die geschäftsmäßige Regierung vor die erste Pflicht stelle, nicht neben die parlamentarische noch eine Staatskrise treten zu lassen. Zweifellos hat, und hier ist eine Parallele mit Deutschland durchaus zutreffend, der durch das Vertrauen des Bundespräsidenten gestützte Bundeskanzler die Mittel der Staatsautorität fest in der Hand und kann zunächst abwarten, ob und wie das Parlament versuchen wird, seiner Schwierigkeiten Herr zu werden.

Die Verstärkung der polnischen Wache auf der Westerplatte bei Danzig ist eine glatte und bewußte Verletzung des über alle diese Dinge zwischen Polen und Danzig bestehenden und genau fixierten Abkommens. Danach hätte, wenn Polen eine solche Verstärkung für notwendig fand, der Völkerbundskommissar um die Genehmigung ersucht und nachfalls die Angelegenheit an den Völkerbundrat gebracht werden müssen. Dieser wird sich nun, wie man annehmen kann, noch in dieser Woche, auf Grund einer Beschwerde des Danziger Senats mit der polnischen

Vertragsverletzung zu befassen haben. Dabei wird die Reichsregierung die Möglichkeit, die Lebensinteressen Danzigs zu verteidigen, selbstverständlich mit allem Nachdruck wahrnehmen. Denn es handelt sich natürlich nicht um die Vermehrung der Kopfszahl jener Hafenwache, sondern nur um eine neue Aktion in dem systematischen Vorgehen Polens gegen die Selbständigkeit des Freistaates. Das polnische Munitionsdepot auf der Westerplatte ist nach dem Ausbau des polnischen Hafens in Gdingen überhaupt ein Widerspruch. Die polnische Regierung zeigt durch den öffentlichen Mißbrauch dieser Einrichtung nur von neuem ihr hartnäckiges Bemühen, Danzig mürbe zu machen.

Niemand hatte den Elfer ernst genommen, mit dem die französische Delegation in Genf das von ihr vorgeschlagene europäische Abkommen für gegenseitige Hilfeleistung versucht, denn es war sehr durchsichtig, daß dieser Vorschlag nur darauf abgestellt war, die Position Frankreichs auf der Abrüstungskonferenz zu stärken, den anderen Mächten Schwierigkeiten zu bereiten und hinterher die Verantwortung für Mißerfolge von Frankreich abwälzen zu können. Diese französische Politik hat eine klare Niederlage erlitten. Im politischen Ausschuss der Abrüstungskonferenz haben sich die Vertreter von Deutschland, England, Italien, Rußland, Österreich, Ungarn und Holland gegen den französischen Vorschlag ausgesprochen und kein Hehl daraus gemacht, daß sie ganz deutlich hinter ihm das französische Bestreben nach der Schaffung besonderer Sicherheiten für Frankreich erkannt. Neben den Vertretern Englands, Hollands und Ungarns hat besonders der deutsche Delegierte in vollkommener Uebereinstimmung mit dem italienischen darauf hingewiesen, daß angesichts der Ablehnung von verschiedenen Seiten von vornherein die Aussichtslosigkeit eines solchen Planes feststehen mußte, und Präsident Henderson hat nach dieser klärenden Aussprache die Verhandlungen über das Thema gegenseitiger Hilfeleistung einfach abgebrochen.

In drei Tagen zwei Militärputsche, das ist selbst für griechische Verhältnisse eine Höchstleistung. Der General Plastiras ist seiner Herrlichkeit nicht lange froh geworden. Allerdings hat das Kabinett Othonos, das ihn ablöste, ebenfalls nicht viel länger die Macht zu behaupten vermocht, sondern die militärischen Parteigänger der Gruppe, die bei den Wahlen die Mehrheit errungen hatte und die von Tsaldaris geführt wird, haben wiederum einen Putsch in Szene gesetzt, der von dem früheren Ministerpräsidenten General Kondis geführt wurde und dessen Ergebnisse wohl nun etwas längeren Bestand haben werden, weil er zugleich im Sinne der Mehrheit geschahen ist, wie sie die allerdings sicher gleichfalls nicht unbefruchteten Wahlen gebracht haben. Man kann den erfolgreichen Putsch als einen wirksamen Vorstoß der Royalisten in Griechenland bezeichnen.

Schädlingsbekämpfung im März

Im Kampf gegen die Schädlinge des pflanzlichen Lebens im Garten und Feld darf man eigentlich nie rasten. Jetzt gibt es auf diesem Gebiet wieder allerlei zu tun. Dort, wo der Kallantrieb als Mittel gegen Frostschäden angewendet wird, lege man 10 Prozent Obstbaumkarbolium zu. Gegen die Blutlaus kann ein durchgreifender Erfolg nur durch Bepinselung mit einem Sondermittel erzielt werden. Obstbäume, die unter Pilzkrankheiten zu leiden haben, können auch mit Spritzmitteln wie Kupferalkalibromid, Schwefelkalkbrühe usw. behandelt werden. Gegen die Krausfliegen der Pflanze ist zweiprozentige Kupferalkalibromid oder Schwefelkalkbrühe wirksam. Die erste Bepinselung erfolgt, sobald die Knospen zu treiben beginnen, also noch vor der Blüte. Eine zweite Bepinselung nimmt man unmittelbar nach dem Abblühen vor, eine dritte und letzte 8-14 Tage nach der zweiten. Späterpflanzliche sollen durch Schutzvorrichtungen vor starkem Temperaturwechsel geschützt werden. Kranke Triebe und gekrümmte Blätter sind während der Wachstumszeit zu entfernen.

Etwa vorhandene Frostplatten an den Obstbäumen müssen ausgeschnitten werden, die Bunden sind mit Baumwachs oder Baumharz zu verschleimen. Das Schröpfen von Bäumen wird überall da angebracht sein, wo schlecht heilende Bunden oder Frostschäden vorhanden sind, auch bei schlechtem Wachstum. Das Messer darf jedoch das Holz nicht verletzen. Auf den gefährlichen Apfel- und Birnenblütenstecher ist zu achten. Wo etwa noch Weinreben vorhanden sind, sind diese vor dem Anbringen neuer Gärten abzuschneiden und zu verbrennen. Die Stelle, wo der Ring geessen hat, ist mit einer 15prozentigen Obstbaumkarbolium-Lösung zu reinigen, aber auch der Stammteil unterhalb, wo vielfach die Eier des Frostspanners liegen.

Bei dem Beerenobst ist der gefährliche amerikanische Stachelbeermehltau zu erwähnen. Diese Krankheit zeigt sich als brauner, dichter Überzug. Später werden auch die Früchte befallen. Gegenmaßregeln sind fröhlicher Schnitt im Winter, Auslichten, Bodenlockerung und Düngung. Vor allem wiederhole man die Bepinselung mit Obstbaumkarbolium oder einem schwefelhaltigen Mittel.

Rundfunk-Programme

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programmnummern: 6.15 Wetter, anschließend Gymnastik I; 6.45 Gymnastik II; 7.15 Wetter, Nachrichten; 7.20 Choral; 7.25 Konzert; 8.20 Wasserlandschaften; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 13.30 Konzert; 13.15 Nachrichten, Wetter; 13.30 Konzert; 14.10 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15.05 Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17.00 Konzert.

Sonntag, 12. März: 6.30 Hafenkonzert; 8.15 Kath. Morgenfeier; 9.30 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Bodylante; 12. Gedächtnisfeier des Volksbundes deutscher Kriegsgedankten; 13.00 Konzert; 14.30 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.40 Stunde des Landes; 15.30 Jugendstunde; 16.30 Konzert; 18. Deutsche Selbstträger in aller Welt, Vortrag; 18.30 Schallplatten; 18.55 Vor 1000 Jahren — Heinrich der Vogler schlägt den Feind, Vortrag; 19.20 Sport; 19.30 Sinfonie; 21.05 10. Sonntagskonzert; 22.25 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.45 Wahlergebnisse der Kommunalwahlen in Preußen.

Montag, 13. März: 15.20 Was mir die Fürsorgerrinnen erzählen — einst und jetzt, Vortrag; 18.25 Ferdinand Hodler, Vortrag; 19.05 Arbeitslager, Hörfolge; 20. Unterhaltungskonzert; 21. Deutschland — Land der Arbeit, Hörfolge; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.25 Nachtmusik.

Dienstag, 14. März: 15.20 Hausfrauennachmittag; 18.25 Und sie bewegt sich doch! — Der Galilei-Prozess des Jahres 1633, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 Kaffee, Oper von Giuseppe Verdi; 22. Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.20 Nachtmusik.

Mittwoch, 15. März: 10.10 Schulfunk; 15.20 Jugendstunde; 18.25 Das Siedeln, Vortrag; 18.50 Zeitfunk; 19.30 Mandolinenzug; 20. Zinfenit Schabhardt, Hörspiel; 21. Frederik Delius, Gedächtnisfeier; 22. Stille im Land; 22.45 Nachtmusik.

Donnerstag, 16. März: 9. Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Zeitfunk; 18.50 Modernes aus der Geschichte, Vortrag; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Kleine Stücke für Violine; 20. Schwedische Volksmusik; 20.30 Die goldenen Schätze, Oper von Tschaikowski; 22.20 Gute Stunde.

Freitag, 17. März: 18.25 Was Versailles uns im Osten nahm, Vortrag; 18.50 Vortragsvortrag; 19.30 Worte für Deutsche, Hörfolge; 20.05 Richard Wagner-Konzert; 22.25 Worüber man in Amerika spricht; 22.30 Nachtmusik.

Samstag, 18. März: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Vortrag; 18.50 Stunde der Arbeit; 19.30 Andreas oder die Vereinigten, von Hugo von Hofmannsthal; 20.05 Jungfahrt ins Blaue; 22.45 Nachtmusik.

Der indische Götze.

Roman von Hans v. Panhagen.

(Nachdr. verb.)
„Laß mich gehen, Onkel Friedrich, es ist am besten für uns alle,“ sagte sie, „ich werde wohl als Gesellschafterin irgendwo ein Plätzchen finden. Ich leide schon seit langer Zeit unter den Ungerechtigkeiten und Launen der Tante, ihre Auffassung von Menschen und Dingen ist zu verschieden von der meinen. Es kann keinen guten Klang geben.“ Sie legte dem Mann die Arme um den Hals. „Sieh, Onkel, vielleicht finde ich hier in Berlin Stellung, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“ Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei fremden Leuten. Außerdem hast du es gar nicht nötig, ich kann dir doch geben, was du zum Leben brauchst. Du wohnst dann in irgendeiner hübschen Pension, kannst Musik und Sprachen treiben oder was du Lust hast.“
„Liane, Onkel, ich habe mich in Berlin umgesehen, dann können wir uns recht oft sehen und sprechen, ich denke es mir zum Beispiel ganz drollig, wenn wir Zusammenkünfte verabreden wie ein heimliches Liebespaar.“
Friedrich Komstedt seufzte unzufrieden und versuchte ihre Zukunftspläne zu erschüttern.
„Ach, Kind, du weißt ja nicht, was du redest! Stelle dir nicht gar so leicht vor, dieses Geldverdien bei



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1933

BY EDEN-VERLAG BERLIN

23. Fortsetzung

Seite an Seite ritten Richard und Hübner dahin, der nun endgültig gesicherten Freiheit entgegen. Jussuff war vorhin unauffällig zurückgeblieben, um auch seinerseits nochmals zu Ibn Hassan zu eilen. Da war eine Masse Beute, die Jussuff auf dem Körper des toten Ibn Hassan gefunden; mehrere tausend Franks, so daß sich das Umklehen für den alten, unverwundlichen Banditen glänzend verlohnte. Es war überhaupt schade, daß das Herrenleben bei Effendi Bender nun bald ein Ende nehmen würde. Inshalla, was man bei und mit ihm schon alles erlebt hatte, seit Abichall auf schaumflodendem, gestohlenem Pferde in Alf-Hachr eingetroffen.

Abichall hatte unterwegs Bedr gehabt: sein Reittier war zusammengebrochen, so daß Abichall zu Fuß weiterrennen mußte. Bis er dann nach einigen zwanzig, dreißig Meilen, für die er volle achtzehn Stunden gebraucht, einen wandernden Berber getroffen. Was dann kam, war so einfach und natürlich, wie nur etwas, und Abichall hatte nur das getan, was Jussuff in solch einem Falle auch getan haben würde: Abichall „tauschte Pferde“ mit dem Berber!

Daß dieser Tausch mit vorgehaltenem Gewehr geschah, hatte nichts zu sagen, und Diebstahl war es überdies auch nicht, denn der Berber brauchte nun nur seinerseits achtzehn Stunden durch heißen Sand zu wandern, um Abichalls Pferd in Empfang zu nehmen.

Abichall hatte Effendi Bender schlimme Redungen gebracht: die flüchtenden Freunde Benders wurden von Person nach Person hart bedrängt. Zwei, Hallbacher und Werner, waren schon als Sperren bei den Wasserstellen zurückgeblieben, und nun wollte auch noch der Große, Hübner, bei El-Gorr daselbst tun. Bender sollte versuchen, dem dann allein weiterflüchtenden Bernauer von Alf-Hachr aus zu Hilfe zu kommen.

Als Effendi Bender dies alles vernommen, ging es rasch vorwärts.

„Hundert englische Pfund, Jussuff, wenn du Mut hast!“, hatte Effendi Bender geschrien, und Jussuff war mehr als nur willig gewesen — wäre sogar ohne die hundert Pfund mitgegangen, was jedoch der Effendi beileibe nicht zu wissen brauchte; denn wenn er hundert Pfund übrig hatte, nahm man ihn selbstredend.

Abichalls Bedr hatte über vierzig kostbare Stunden gekostet, und deshalb hatte es dann geheißen, wie toll zu reiten. Durch den Tag und die Nacht hindurch, mit fortwährendem Sattelwechseln auf den sechs mitgeführten Reiterpferden. Immer wie toll vorwärts. Bis zur einsamen Wasserstelle El-Gorr, wo Bender im Heranbrausen zwei verblüffte Spahis niederknallte und aus einem der Sterbenden mit auf die Brust geleiteter Pistole alles Wissenswerte herausquälte.

Nachher hatten Bender und Jussuff Spahimaskerade gemacht, ein Trick, den sich Jussuff für den eventuellen Gebrauch in der Zukunft gut ins Gedächtnis prägte. Man konnte im Handwerk alles gebrauchen.

Das war alles über die Sache, und Jussuff war sehr zufrieden, mit Effendi Bender bei der Karawanestation Tambara bekannt geworden zu sein, mochte diese Bekanntheit auch etwas schmerzhaft gewesen sein. Vergessen würde er diesen Weihen, der so unheimlich schnell und sicher zu schiefen verstand, in seinem ganzen Leben nicht mehr. Hundert englische Pfund würde es zum Schluß auch noch sein. Inshalla, man konnte wirklich zufrieden sein mit dem gültigen Schicksal.

Mit solchen Gedanken ritt der Renegate Jussuff hinter den beiden Weihen her, der Sicherheit entgegen.

Es verging jedoch noch mancher Tag, bis Bender und Hübner die Küste und die kleine Hafenstadt erreichten, wo die Cardeen-Pacht auf sie wartete. Stunden später rauschte sie dann schon durch die blauen Fluten des Mittelmeeres, fanden Richard und Hübner in weißen Tropenanzügen auf dem segeltuchüberdachten Hinterdeck und blickten zu der entschwindenden Afrikaküste hinüber.

Etwas erschütternd Wehes lag in des Afrikaners Augen, als er sich Richard zuwandte.

„Nach beinahe acht Jahren Elend, Sklaverei und Hohn kehre ich aus dem Land der Flüche zurück, Richard. Alleine — so unendlich allein. Hallbacher tot; der Fatalist Werner — der Alois!“

„Denke nicht fortwährend darüber nach, Sepp“, bot Richard bewegt.

„Es ist meine Pflicht, an jemanden zu denken, wenn ich wieder im Allgäu an unsern Bergbach stehe“, blieb Hübner hartnäckig und gab sich dann einen Ruck. „Soll ich wirklich mit zu der reichen Dame in der Schweiz, Richard? Und was soll ich denn alles über Masterjon sagen?“

„Was immer sie wissen will. Da du nicht englisch kannst und sie nicht deutsch, werde ich den Dolmetscher spielen und zwar so, wie es am besten angebracht ist.“

Hübner nickte erleichtert und sah dann den Freund bittend an.

„Tut mir, wenn wir in der Schweiz fertig sind, einen großen Gefallen, Richard?“

„Rund auf!“, lächelte Bender bei der großen Berlegenheit Hübners.

„Es betrifft's Reife! Ich trau mir dem Dirndl nit so plausy unter die Augen zu treten; denn schau — die Freud — der Schreck — der Alois!“

„Rechne auf mich, Sepp“, versprach Richard mit einem festen Händedruck.

„Hält der Alois nit eine Sekund früher in Deckung halten können“, murmelte Hübner dumpf.

Da legte sich ihm Benders Hand schwer auf die Schulter. „Ibn Hassans Schuh fiel genau zur rechten Zeit, Sepp, und traf die richtige Stelle, denn denke mal darüber nach, was geworden wäre, wenn der Alois nicht so rasch und quallos gestorben — oder gar nicht getroffen!“

„Ich weiß es ja“, stöhnte Hübner schmerzgerührt — „das war ja auch der Grund, warum ich nochmals umlebte und Ibn Hassan die Gnadenkugel schenkte. Der Alois würde die 66 Durchstichen nimmer überstanden haben, und ich hätte ihn müssen, damit die Spahis wenigstens seinen Kopf nit bekamen — ich hätte ihn müssen!“

Das graufige Wort wollte nicht über Hübners Lippen. Richard Bender verstand ihn jedoch auch so und konnte ihm nur ergriffen die bebende, riesige Hand drücken.

Furchtbares hatte dieser arme Mensch in diesen letzten Wochen zu ertragen gehabt; hoffentlich war das Schicksal in Zukunft weniger grausam gegen ihn und schenkte ihm etwas Sonne.

XXI.

Von Genua aus ging ein Telegramm nach der Villa Rirwana.

Die Jose Marylin legte das inhaltsschwere Papier in schlanke, bebende Mädchenhände, und Magda Walden eilte damit hastig die teppichbelegten Treppen empor, die nach Raud Walters Räumen führten. Je näher sie Rauds Boudoir kam, um so zögernder wurde ihr Schritt.

Da kam auch schon die Kertlin aus dem Boudoir und blühte Magda ernst und prüfend an.

„Ein — es kam soeben dies Telegramm“, stammelte Magda.

„Ich kann es nicht so ohne weiteres gestatten“, erwiderte die Kertlin hastig. „Wenn es eine schlechte Nachricht wäre?“

„Sie haben ja Vollmachten, Kind“, lächelte die Kertlin gerührt. „Überzeugen Sie sich also bitte erst über den Inhalt des Telegramms!“

Am Ru hatte Magda den Umschlag aufgerissen, hasteten ihre Augen über den kurzen Inhalt — kam ein seltsames Leuchten in ihr Gesichtchen: „Die Nachricht ist sehr gut, Fräulein Doktor!“



„Was ich an Ihrem Gesichtchen schon sehe, Kind. Mag es denn sein; doch bitte so wenig wie möglich mit Miß Raud sprechen; denn die Müdigkeit, die dem gestrigen Bluterang folgte, ist sehr bedenklich.“

Magda nickte und lauschte leise in das Krankenzimmer, verfolgt von dem ersten Bild der Kertlin.

Magda Walden —? Seit drei Tagen befand sich dieser goldene Sonnenstrahl in Villa Rirwana und umgab eine ausbleichende Todesblume mit rührend zarter Wärme. Zwar konnte auch Magda nichts mehr ändern, denn der Tod sah wartend vor dem Portal — hatte schon gestern um Einlaß geklopft und war nochmals durch ärztliche Kunst von der Schwelle gewiesen worden. Seine Geduld ging, jedoch rapid zu Ende.

„Du sollst doch nicht weinen, Dummerchen“, sagte Raud Walter mühsam und streifte mit der mageren, durchsichtigen Hand über Magdas goldblonden Scheitel. „Das Telegramm enthält doch nur Gutes: Richard meldet Sieg und sein Kommen; kommt noch zur rechten Zeit.“

Magda schluchzte mild: „Ich muß dich nun verlassen, Raud, denn er — er —“

„Gerade deshalb mußt du hierbleiben; ich will es“, unterbrach Raud sie mit Anstrengung. Sie hatte mit der bekannten Hartnäckigkeit einer Kranken auf ihrem Wunsch bestanden, als Magda vor drei Tagen, ihrem dringenden Rufe folgend, sich in Villa Rirwana eingefunden: aus dem zwanglosen Du der Freundschaft!

„Ich kann nicht bleiben, Raud. Du weißt doch, daß ich —“

„Daß du ihn liebst, ja! Gerade deshalb will ich, daß du bleibst und er dich sehen kann, Schmetterling.“

Erglühend wandte sich Magda ab. Wie schwach war sie doch gewesen, daß sie Raud gestanden, welche Gefühle in ihrem Herzen für Richard Bender lebten. Es war atemberaubende Seligkeit für sie dann gewesen, als ihr Raud mit Hilfe des kleinen Tagebuches bewies, wem ihrerseits ihr Herz in Wirklichkeit gehörte.

„Er ist aber doch ein Frauenhasser, Raud“, machte Magda einen letzten, schwachen Einwand.

„Einsam und blind gegen sich selbst ist er, weiter nichts. Istens noch verbittert durch einstige Enttäuschungen des Lebens“, verbesserte Raud den Urteilsspruch Magdas. „Ich schloß ermattet die Augen. Sie durften mit ihren flenden Kräften nicht verschwenderisch umgehen — mühte ich halten, bis Richard Bender kam. Solange noch leben,

damit jemand schließlich doch noch das Glück fand, es zu ermöglichen war. Und dann noch: da war ihr mächtiges, das Richard Bender zu erfüllen hatte!

Der neue Tag brachte blanken Sonnenschein, und kleine Magda stand schon über eine Stunde in der Zimmer am offenen Balkonfenster, unverwandt talabwärts schauend. Ihrer Berechnung nach mußte der schreckliche Mensch jede Minute kommen. Als sie endlich seine so bekannte Gestalt mit dem elastischen Schritt an der eines hünenhaften Menschen den schmalen Weg am Entlangkommen sah, da schoß glühende Rote über ihr Gesicht, und schluchzend flüchtete sie sich an Rauds Seite: „Er kommt!“

„Dank Gott noch zur Zeit!“, flüsterte Raud, ein irdisches Licht in den matten Augen. „Habe Mut, Kleines Schmetterling!“

„Es steht schlimm, Fräulein Lindström?“, fragte Raud voller Sorge.

Die Kertlin nickte unmerklich: „Sie kommen nicht früh, Herr Bender“, erwiderte sie leise, wobei ihre Augen zu Hübner hinüberglitten. Einen seltsamen Blick, Richard Bender da mitbrachte, und der sich so seltsam schloß und links vor ihr vorbeugte. Das war also Fremdenlegionär? So sah die aus?

Zu seiner unendlichen Erleichterung brachte Hübner im Augenblick nichts weiter, als auf Benders Bet dem graubhaarigen Pastorum James ins Rauchzimmer folgen, sich dort häuslich niederzulassen und sich bei Plätsche Burgunder und Zigarren die Zeit zu vertreiben.

Richard hatte sich unterdessen nach Rauds Zimmer begeben. Er hatte sich gut in Gewalt, obwohl er sah, es um Raud stand: daß es sich hier um baldiges Abschiednehmen handelte. Er hatte auch schon mit Magda einige Worte gewechselt, und ein warmer Schimmer bei ihrem unerwarteten Anblick in seine Augen getreten.

„Sie, kleines Fräulein —?“ Viel mehr hatten nicht mit einander gesprochen, denn im Augenblick war Raud Walters die Hauptrolle.

„Es ist gelungen, Raud“, sagte er mit einem warmen Lächeln, das sein markantes Gesicht unlagbar veränderte. „Sergeant Hübner konnte ich, um Ihren Wunsch wenigstens einigermaßen zu erfüllen, gleich mit in die Schweiz bringen, da seine Papiere in Ordnung waren. Die andern drei finden sich noch in Genua. Captain Knox sich der Führung ihrer Reise an, angenommen hat.“

Seltige Freude kam in Rauds Gesicht. „Oh Gott, ich habe also die Genugung noch. Alle vier dieser armen Menschen sind gerettet und in der goldenen Freiheit!“

„Ja, alle vier, Raud“, log Richard kalblütig. „Alle und durfte nichts Häßliches mehr in die letzten Lebensstunden dieser armen Kämpferin kommen, solange es verhindern konnte.“

„Ich möchte nachher diesen großen Freund Freds bei Richard“, flüsterte Raud und winkte Magda mit der Hand vorbei. „Ich habe mit dem schrecklichen Menschen“ noch etwas zu besprechen, Schmetterling!“

Dunkle Blut flammte über Magdas Gesichtchen, kam es wieder, das wilde Schluchzen, das sie verzweifelt zurückzuhalten verstand. Wie ein geheißtes Reh stolzte aus dem Zimmer, während ihr Richard Benders stahl Augen mit eigentümlich warmem Ausdruck folgten. Einengig es nicht, und sie lächelte stetig, als er schweigend ihrer Seite Platz nahm.

„Ich will Ihnen nun doch noch Aufschluß über geben, was mein und Freds Leben so vernichtend —“

„Nein, Raud!“ unterbrach er sie voller Hast. „davon. Ich fühle, daß es ein Gewaltstreich des Schicksals war; das genügt mir!“

Rauds matten Augen blickten ihn sinnend an — ließ tief in seine Seele hinein. „Es gibt nichts Schrecklicheres, als zu lieben und blinden Liebe entgegen zu müssen, und durch was es lei. Es ist das Qualvollste im Menschenleben und die Ursache der meisten Tragödien.“

Richard nickte, ein Jucken in den markanten Zügen. „Ich kenne dies auch, Raud, denn ich erlitt ja auch Schiffbruch durch die Liebe. Es war furchtbar“, sagte gepreßt.

„Und Liebe wird auch jene bitteren Erinnerungen der aus Ihrer Seele wischen, Richard!“

„Wohl kaum, Raud! Richtig, daß ich nicht über jene seltsame Sache hinweg wäre; ich bin aber dadurch in darauffolgenden Jahren zu einsam und verbittert geworden. Das Wesen wird kaum existieren, das für mich noch nötige Geduld, Verständnis und Liebe besitzt.“

„Doch, Richard“, antwortete Raud feierlich. „Wesen existiert — ist sogar ganz in der Nähe. Sie nur blind und am blindesten gegen sich selbst, denn Magda Walden liebt Sie unbeschreiblich. Hören Sie, Raud, damals für Sie, im Glauben, daß es Ihnen ein Glück und Sonne in Ihr Leben bringen könnte, unter ihnen, unlagbaren Herzensopfer in Berlin —“

Raud begann mit weher, dünner Stimme zu erzählend und Richard lauschte, das zuckende Gesicht in die gestützt.

„Rein und Freds Leben wurden durch die Liebe zerstört, Richard. Das Ihre jedoch möchte ich durch Magda wissen — Magda Walden mit indogrieffen. Sie mir diese Gewissheit als wundervolles Abschiedsgeschenk mit auf meinen Lebensweg geben könnten? Es darf nicht aus Mitleid mit mir geschehen; mühte ich nicht, ging Magda durch mich — durch eine Mitleidskur, seit —“

(Fortsetzung folgt)

Nummer 3

Schwarz
Ein Flaggeng

Reichspräsi

gebung:

Am heutige

alten schwarz-

lenen auf halbe

Tage ab bis 3

die schwarz-we

meinsam zu bl

ruhreiche Be

kraftvolle We

sollen sie die

denheit aller

törpeta!

Die militä

Reichsriegsfla

Berlin, den

Gegen

Mit dem p

besten Symbol

fang- und kl

bist werden, o

öffentlichen

einst auch un

der Schnucht

waren, bedeu

Deutschen Rep

nung zu entsc

des Volkes st

rade deswegen

kämpft, mika

deutsche Staa

he diese Reids

Republikshu

Schwarzrogl

den vielen an

schaffen. Es

im Jahre 191

in das deutsc

einen schlechte

nissollsten im

Dabei war es

Farben schwa

reits im Folge

teilen — Soja

die Rinderhe

Wehrheit: de

mehr wissen

Welches n

festigen Flagg

ner Befürwort

gime, der sie